

Für gewöhnlich lebt ein Mensch in unserem Land in seiner eigenen Gesellschaft. Der Freundschfts- und Bekanntenkreis besteht aus Leuten, die ähnlich sozialisiert sind wie man selbst, also aus ähnlichen Einkommens- und Bildungsverhältnissen stammen sowie ähnliche Ansichten vertreten. In größeren Städten wird eine solche Separierung noch dadurch verstärkt, dass man in bestimmten Vierteln quasi unter sich wohnt. Auf dem Land dagegen leben eher Menschen unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlicher Ansichten zusammen.

Dora, die Tochter eines Chirurgen, ist in einer Werbeagentur beschäftigt und wohnt mit ihrem Lebensgefährten Robert, der als freier Schriftsteller tätig ist, in Berlin. Beide sind dem linksliberalen Milieu zuzuordnen und Wähler der Grünen, was auch für die überwiegende Mehrzahl von Doras Arbeitskolleginnen und -kollegen zutrifft. Dora hat extra den Arbeitgeber gewechselt und eine geringer dotierte Stelle angenommen, weil man dort als Auftraggeber Unternehmen hat, die nachhaltige Produkte anbieten.

Die Corona-Pandemie mit Home-Office hat zu einer Belastung der Beziehung zwischen Dora und Robert geführt. Robert entwickelte sich im Laufe der Pandemie immer mehr zu einem rechthaberischen „Abstandshalter“, mit dem es Dora in der gemeinsamen 80-m<sup>2</sup>-Wohnung nicht mehr aushalten konnte. Dennoch hat sie auch eine positive Prägung von ihrem Partner erhalten, was sich z. B. in gemeinsamen Bemühungen gegen die zunehmende Umweltverschmutzung niederschlug. Doch der jungen Frau wird auch klar, dass dies ein vergeblicher Kampf ist. Während sie, um keinen Plastikmüll zu erzeugen, mit Baumwolltaschen zum Einkaufen geht, decken in Brandenburg ganze Felder mit Plastikfolien ab. Zudem hatte ihr Freund das gemeinsame Leben in ein Korsett aus Regeln gepresst: Es war nur noch der Kauf nachhaltiger Produkte erlaubt, große Autos und Urlaubsreisen waren dagegen verboten.

Um aus der Beziehung zu fliehen, kauft sich Dora in einem kleinen Dorf in Brandenburg ein herunter gekommenes Haus samt großem Grundstück. Was sie jedoch nicht beachtet hat, ist, dass der Wähleranteil der AfD in jener Gemeinde bei 27 % liegt und sich der kahl geschorene Bewohner des unmittelbaren Nachbargrundstücks als Neonazi erweist, der rassistische Sprüche von sich gibt und auch schon gegen Ausländer und Andersdenkende gewalttätig wurde.

Doch Gote, der Nachbar, und andere aus dem Dorf helfen Dora immer wieder ungefragt bei der Kultivierung ihres Gartens und bei der Bewohnbarmachung des alten Hauses. Zudem erweist sich Gote als fürsorglicher Vater, der von seiner Tochter abgöttisch geliebt wird.

Durch die Begegnung mit den Dorfbewohnern, also mit Menschen, mit denen sie in Berlin nie zu tun gehabt hat, blickt Dora auf die „geheime Unterseite der Nation“. Beim Gespräch mit einer allein erziehenden Mutter mit zwei Kindern wird ihr klar: Sie kann es kaum glauben, dass sich das reiche Deutschland Regionen leistet, in denen es nichts gibt: „Keine Ärzte, keine Apotheken, keine Sportvereine, keine Busse, keine Schulen. Keinen Gemüseladen, keinen Bäcker, keinen Fleischer. Regionen, in denen Rentner nicht von ihrer Rente leben können und junge Frauen Tag und Nacht arbeiten müssen, um ihre Kinder zu versorgen.“ Im Gegensatz dazu erscheinen ihr die Probleme, die sie und ihre Freunde und Bekannten in Berlin beschäftigt haben, nichtig und klein.

Das Buch sensibilisiert den Leser dafür, dass Neonazis und AfD-Wähler keine Teufel sind. Auch in ihnen steckt etwas Gutes, das sie liebenswert macht. Meist kommen sie aus prekären Verhältnissen. Ihre Anliegen wurden anscheinend von den demokratischen Parteien unseres Landes nicht beachtet. Nur wenn man die Probleme dieser Menschen ernst nimmt und versucht, ihnen zu helfen, dann kann man sie von ihrem falschen politischen Weg abbringen und sie wieder zu Mitgliedern einer freien und demokratischen Gesellschaft machen. Anscheinend kann man nur dann ein „Gutmensch“ sein, wenn man es sich leisten kann. (ks)